Reclam jun., Philipp, Leipzig. Verzeichnis: Bücher als Liebesgaben. Eine Auswahl guter Bücher in handlichem Format zur Versendung ins Feld geeignet. Jede Nummer nur 20 ₰. 16°. 24 S.

Reimer, Dietrich (Ernst Vohsen), Berlin SW. 48, Wilhelmstrasse 29: Der Weltkrieg. Landkarten-Verzeichnis zum Weltkrieg 1914/15 mit vielen Übersichts-Blättern. Gr. 8°. 48 S. m. Abbildungen.

Zeitschriften- und Zeitungsaufsätze.

Goetz, Bruno: Neue Kriegslyrik. Tägliche Rundschau Nr. 69, 23. Juli 1915. Berlin, Verlag der Täglichen Rundschau G. m. b. H.

Imberg, Dr. jur. Kurt Ed.: Kriegsliteratur. I: England. Die Grenzboten Nr. 29, 21. Juli 1915. Berlin SW. 11, Tempelhoferufer 35a, Verlag der Grenzboten G. m. b. H.

Reisebücher. — Aus den Anfängen der R. Leipziger Zeitung Nr. 195, 24. Juli 1915. Expedition: Leipzig.

Schrödter, O.: Versuch einer Übersicht über den französischen Buchhandel (Forts.). Allgemeine Buchhändlerzeitung Nr. 30, 22. Juli 1915. Leipzig-Schleußig, Verlag der Allgemeinen Buchhändlerzeitung Walther Seyffert.

Versicherung, Die soziale, der Kriegsteilnehmer. Die Rechte der Soldaten im Felde aus der Kranken-, Invaliden- und Angestelltenversicherung. Berliner Tageblatt 1915, Nr. 370, Abendausgabe. Expedition: Berlin.

Antiquariats-Kataloge.

Bangel, Rudolf, Frankfurt a/M.: Katalog 902: Gemälde, Kunstblätter, dabei Frankofurtensien, Farbdrucke, Portraits u. a., Nachlass Karl Herwig †, Stuttgart-Biberach etc. Gr. 8°. 44 S. 901 Nrn. Versteigerung: Frankfurt a/M., Neue Börse, Dienstag und Mittwoch, den 3. u. 4. August 1915.

Mehler, J. L., Haag, Bilderdijkstraat 15: Catalogue No. 4, Juillet 1915: Livres d'occasion anciens et modernes. 8°. 16 S. 300 Nrn.

Vries, R. W. P. de, Amsterdam, Singel 146: Catalogue d'estampes et de dessins. Nouvelle série No. 1: Gravures et portraits des XVI^e à XVIII^e siècles. 8°. 72 S. m. Abbildungen. 566 Nrn.

Kleine Mitteilungen.

Über Gottfried Kellers Popularität bringt ein Feuilleton der »Neuen Zürcher Zeitung« allerhand interessante Angaben. Gut verzehnfacht haben sich seit Kellers Tode die Auflagen seiner Werke. Der »Grüne Heinrich« stand 1889 bei der achten, 1914 bei der achtzigsten Auflage; »Die Leute von Seldwyla« erreichten 1887 die fünfte, jetzt stehen sie bei der dreiundachtzigsten; seit 1914 ist die zehnbändige Gesamtausgabe zusammen in mehr als einer halben Million verbreitet. Und man bleibe nicht bei diesen Zahlen, vergegenwärtige sich vielmehr, daß man ja den »Grünen Heinrich« auch als »Enrico il verde« in Italien und als den «gronne Henrik« in der Heimat des anderen Henrik Ibsen trifft, daß Georg Brandes für Kellers Ruhm in Dänemark besorgt war, daß man Keller englisch und französisch lesen kann, daß man »Das Fähnlein der sieben Aufrechten« französisch als »La bannière des sept braves« wiederfindet und schon am Titel erkennt, daß ein Sprachgenie eigentlich sich nicht gern übersetzen läßt, der Welt nicht entgegenrennt, die Welt vielmehr bei sich zuhause empfängt. Nicht genug. Der Pessimismus der Buchhändler hat längst ausgerechnet, daß auf einem Buch zehn und auf einem Leihinstitutexemplar fünfundzwanzig Leser herumreiten. Dann hätten also etliche Millionen Gottfried Keller gelesen. Aber bleiben wir bei der ungefähren Statistik des Ruhmes. Da hatte die Nicolaische Buchhandlung, die größte Leihbibliothek in Berlin, den Verbrauch einiger Bücher statistisch auf der »Bugra« dargelegt. Vom »Grünen Heinrich« brauchte sie seit dem Jahre 1879 bis 1913 nicht weniger als 4071 Exemplare. — Auf ein Jahr fallen 120 Exemplare, die in Fetzen gelesen und zerlesen wurden. Danach hätten, wenn auf ein Exemplar fünfundzwanzig Leser — gelinde gerechnet — gehen, allein 101 800 Menschen durch die Nicolaische Leihbibliothek Keller kennen gelernt und gelesen.

England und die deutsche Musik. In England weiß man jetzt die Ursache für den beklagenswerten Niedergang der deutschen Musik seit dem Tode Richard Wagners und Brahms'. Im letzten Heft der »Quarterly Review« beweist Charles V. Stanford schlagend, daß auch die deutsche Musik vom Gift des Militarismus angefressen sei und daß man sich somit über ihren Zustand nicht mehr zu wundern brauche. In den letzten Jahrzehnten hat Deutschland, schreibt Stanford nach einem Bericht der »Voss. Ztg.«, kein musikalisches Genie hervorgebracht, und der hochgefeierte Richard Strauß ist heute nur noch ein Sklave des deutschen Systems. Er hat sein besseres Selbst verleugnet mit der Verherrlichung Nietzsches; mit dem »Heldenleben«, einer Hymne auf General Bernhardi, begann es, und heute komponiert er, ein musikalisches Gegenstück zu General Staff, auf Befehl des Deutschen Kaisers Soldatenlieder. Das ist wohl bezeichnend genug. Und trotz des hoffnungslosen Tiefstandes, dessen Erkenntnis sich auch Einsichtige kaum verschließen, wagt man es immer noch, Deutschland als das Musikzentrum der Welt hinzustellen, wagt es, über englische Musik die Achsel zu zucken, als ob, wenn Deutschland nichts leiste, auch andere Völker nichts leisten würden. Deutsche Musik beherrscht die Welt, deutsche Musikliteratur findet überall Eingang und raubt der englischen Licht und Luft. Allerwärts trifft man auf die Ausgaben deutscher Verleger, als ob nicht auch England das Recht habe, die großen Musikheroen Bach, Händel und den Niederländer Beethoven zu ehren. Die Werke englischer Komponisten aber liegen verstaubt im Schreibtisch. Hätten sie doch »Made in Germany« darauf geschrieben! Aber das alles muß anders werden. Der Krieg wird das Musikleben von Grund aus umwälzen. Und England kann endlich den Platz einnehmen, der ihm schon längst gebührt. Der Bann, der die Augen der ganzen musikalischen Welt in törichter Verblendung nach Deutschland starren läßt, wird gar bald für immer gebrochen sein, und Englands Musik, die bedauerlicherweise allzu lange geschlafen hat, wird erwachen. Britische Sänger übertreffen bei weitem die deutschen an Schönheit des Tones und Schmiegsamkeit des Vortrages. Ein lächerliches Vorurteil, die englische Sprache unmusikalisch zu nennen, die Sprache eines Shakespeare und Milton! Deutschland aber wird finanziell bald so zusammengebrochen sein, daß es weder seine Oper noch seine Musikinstitute unterhalten kann. Dann suchen Musikfreunde und Schüler ein neues Heim. England ist an der Reihe! Aber auch mit der Macht der deutschen Verleger ist es aus; ihre Musterausgaben sind dahin, denn die Druckplatten für die Vervielfältigung wanderten ja alle schon längst zu Krupp! Jetzt ist es also Zeit, daß England die Augen öffnet; suchen sich die Briten auch in der Musik ihren Platz, den ihnen nur Neid und Scheelsucht so lange streitig gemacht hat!

Postsendungen an deutsche Zivilgefangene in Rußland. — Nach einer Entscheidung der russischen Regierung ist den deutschen Zivilgefangenen in Rußland der Briefverkehr mit der Heimat untersagt, weil sie sich nicht in Konzentrationslagern befinden, sondern nur gezwungen sind, in den ihnen angewiesenen Ortschaften zu leben, und daher ihr Postverkehr den allgemeinen Bestimmungen zu unterwerfen ist. Hiernach können aus Deutschland Postsendungen an diese Personen fortan nicht mehr unmittelbar nach Art der Kriegsgefangenensendungen, sondern nur noch durch Mittelspersonen (Rotes Kreuz usw.) auf dem Umwege über das neutrale Ausland verschickt werden, wobei es noch zweifelhaft ist, ob die Sendungen die Adressaten erreichen werden.

Schul-Lesestoff französischen und englischen Ursprungs. — In einem Erlaß vom 18. Mai d. J., den die »Blätter für höheres Schulwesen« veröffentlichen, warnt der preuß. Kultusminister davor, schon jetzt Kriegsliteratur französischen und englischen Ursprungs als Lesestoff in den Schulen zu benutzen. Es lag dazu um so mehr Grund vor, als schon »einige sehr hastig angefertigte« Zusammenstellungen dieser Art in Form von Schulausgaben vorlagen. Es wird eingeschärft, daß man den Schülern nur »wertvollen Inhalt in edler Form« bieten soll, und darauf hingewiesen, daß der bisher schon reichlich vorhandene Lesestoff Gelegenheit gibt, auch ohne neue Schulausgaben unsere Feinde und ihre Ziele gründlich kennen zu lernen. Der Erlaß fährt dann fort: »Die verlogenen Preßerzeugnisse unserer Gegner über Entstehung und Verlauf des Krieges, die maßlosen Verunglimpfungen unseres Heeres und seiner Führer, unseres Volkes und unseres Herrscherhauses zum Gegenstand der Lektüre in deutschen Schulen zu machen, entspricht nicht dem erzieherischen Grundsatze unserer Schulen«. Der Minister beauftragt die Königl. Provinzialschulkollegien, etwa noch vorkommenden Mißgriffen vorzubeugen und die Direktoren der höheren Lehranstalten auf die in dem Erlaß ausgesprochenen Grundsätze hinzuweisen. Bei den Lektüreplänen dürfen die vorher gekennzeichneten Schulausgaben in keinerlei Weise benutzt werden.

Einziehung der 25 Pfennig-Stücke. — Von den Ministerien ist die Anordnung an die unterstellten Ämter und Behörden ergangen, die im Verkehr befindlichen 25 Pfennig-Nickelstücke einzuziehen. Diese Anordnung ist zunächst eine Verwaltungsmaßnahme, die gewöhnlich einer bundesratlichen Verfügung über die Außerkurssetzung vorausgeht. Die vor etwa fünf Jahren eingeführten 25 Pfennig-Stücke aus Nickel waren von Anfang an wenig beliebt.

Bibliotheksankauf. — Die umfangreiche Bibliothek des bekannten Kirchenhistorikers Karl Sell in Bonn ging in den Besitz des Antiquariats von Alfred Lorentz in Leipzig über.